

LIMYRA : BERICHT ÜBER DIE ABSCHLUSSKAMPAGNE 1974

JÜRGEN BORCHHARDT
UND MITARBEITER

Mit Unterstützung der Theodor Wiegand Gesellschaft und des Deutschen Archäologischen Institutes konnte die Limyra-Grabung zum Abschluss gebracht werden.

An der Kampagne, die vom 7. August bis zum 13. November 1974 dauerte, nahmen teil: Frau Dr. E. Specht und Frau Dr. M. Grünwald als Archäologinnen, die Herren cand. arch. J. Ganzert, Dipl. Ing. G. Mader, Dipl. Ing. K. Schulz und Dr. Dipl. Ing. W. Wuster als Architekten, die Herren Dipl. Ing. P. Knoblauch und K. Siefert als Ingenieure für die Tiefgrabung am Kenotaph, Herr Prof. Dr. G. Neumann als Lykologe, Herr Dr. M. Wörrle als Epigraphiker, Herr Dr. U. Peschlow als Byzantinist und Herr W. Schiele als Photograph.

Dem Regierungsvertreter, Herrn Salih Kütük, dem Leiter des Museums in Fethiye, gilt unser Dank für eine gute Zusammenarbeit.

Als Grabungleiter möchte ich an dieser Stelle allen Mitarbeitern meinen herzlichen Dank aussprechen. Die letzte Kampagne stand unter dem Zwang, alle begonnenen Projekte abzuschliessen. Für Kolloquien zur Lesung der Trilingue vom Letcon und zur Geschichte Lykiens in byzantinischer Zeit danke ich Herrn G. Neumann und Herrn U. Peschlow.

LYKISCHE STUDIEN:

1. Heroon des lykischen Königs Perikles:

Ausgangspunkt der Grabung in Limyra war 1969 die Freilegung des Heroons unterhalb der Burg von Limyra (Abb. 1, 2)¹. Die Publikation der Bauskulptur erfolgt noch in diesem Jahr als Band 32 der Istanbuler Forschungen. Ein Band zur Architektur und Rekonstruktion des Heroons sowie ein Band zur der Keramik und den Kleinfunden befinden sich in Vorbereitung.

Unserem Vorarbeiter, Herrn Hasan Topalşahin gelang im Winter 1973/74 ein wichtiger Neufund: Ein grosser Kalksteinblock war bei dem Erdbeben, dem das Heroon zum Opfer fiel, den Burgberg hinabgestürzt und blieb dort in einer Schlucht nordöstlich vom Theater liegen (Abb. 8). Die erhaltenen Köpfe von Petasosträgern zu Fuss sowie Pferden und ihre Bewegungsrichtung bestimmen die Zugehörigkeit zum Mittelblock des Ostfrieses. Die stärker vom Malesischen her beeinflusste Konzeption des Ostfrieses wird hier durch die zwanglose, lockere Unterhaltung der Begleitung des Herrschers bestätigt. Leider konnte dieser Neufund nicht mehr in die Publikation der Bauskulptur aufgenommen werden. Eine detaillierte photographische und zeichnerische Dokumentation wird als Anhang zum Architekturband erscheinen.

¹ TAD. XVIII 1970, 65 - 86 Abb. 1 - 17; TAD. XX 1973, 37 - 62 Abb. 1 - 28; TAD. XXI 1974, 5 - 12 Abb. 1 - 10; TAD. XXII 39 - 53 Abb. 1 - 32; AA. 1970. 353 - 390 Abb. 1 - 47.

2. Neufund der Grabanlage eines karischen Festungskommandanten auf der Burg von Limyra :

Hinweise auf eine vor ca. 20 Jahren zerschlagene reliefierte Stele (Abb. 7) zwischen Heroon und Südbastion der Oberburg führten zur Aufdeckung einer Anlage, deren Einzelelemente einen nicht lykischen Charakter erweisen.

Zu erkennen ist die Krepis eines Tumulus - Grabes von ca. 5.50 m. Durchmesser. Die einzelnen Blöcke sind roh behauen, die Aussenflächen sind weder gespitzt noch geglättet. Das Material besteht aus dem harten anstehenden mesozoischen Kalkstein.

Die vorwiegend rechteckig zugeschlagenen Blöcke weisen Breiten bis zu 70 cm. und Längen bis zu 100 cm. auf. In situ befindet sich nur noch eine Steinlage in Trockenmauerwerk. Zahlreiche Blöcke von vergleichbaren Ausmassen liegen jedoch wenige Meter südlich des Steinkreises. Westlich der Steinsetzung ist eine ca. 100 cm. breite und 178 cm. in nord - südlich Richtung verlaufende plane Abarbeitung zu beobachten. Zur Begrenzung dieser Terrasse im Süden diente ein bossierter 115 cm. langer und 36 cm. breiter Kalksteinblock von 32 cm. Höhe.

Auf dieser Terrasse scheinen folgende Objekte gestanden zu haben, die sich aus unzähligen Fragmenten zusammensetzen liessen.

a. eine roh behauene Rundbasis von 41 cm. Dm am Oberlager; nach unten zu sich verbreiternd; Unterlager nicht erhalten; geschätzter Dm ca. 50 cm., erhaltene Höhe 60.5 cm.

b. eine Altarplatte von rechteckigem Zuschnitt (45x73 cm.) und 22.7 cm. Höhe; in die Mitte der Platte ist eine quadratische Vertiefung eingelassen von ca. 24 cm. Seitenlänge zu einer Tiefe von 11 cm. Diese Einlas-

sung mit ihrem schräg in die Tiefe sich erweiternden Volumen erinnert an die sog. Feueraltäre auf der Oberburg², die vermutlich iranische Opfersitten belegen.

Obwohl keinerlei Anzeichen einer Verdübelung vorliegen, könnte die Altarplatte auf der Rundbasis gelegen haben und als Opferaltar auf der Terrasse vor dem Tumulusgrab gestanden haben.

c. Reste einer rechteckigen Stele (Abb. 7), wenige Meter unterhalb der Grabanlage gefunden; die Gesamthöhe beträgt 1.20 m. Der Stelenschaft von 81 cm. Höhe und 68 cm. Breite erhebt sich über einem 10 cm. hohen Sockel und einer 9 cm. hohen Profilleiste und wird oben abgeschlossen von einem ionischen und lesbischen Kyma von jeweils 5 cm. Höhe unter einer Deckplatte von 10 cm. Höhe. Die Masse der Deckplatte betragen 77.3 cm. zu 48.6 cm. Eine Vertiefung oder Einarbeitung fehlt.

Alle vier Seiten der Stele zierte eine Doppelaxt. Schriftzeichen liessen sich nicht entdecken. Ob diese Stele lediglich als Grabstein oder als Herrschaftssymbol zu deuten ist oder als Opferaltar ist schwer zu bestimmen. Mit Sicherheit lässt sich aus dem Befund schliessen, dass sämtliche Objekte in Beziehung zu dem Rundbau gestanden haben, dh. auf der Terrasse aufgestellt waren. Denkbar wäre auch eine Aufstellung der Doppelaxtstele auf der Spitze des Tumulus.

Tumulusgräber sind im altlykischen Kulturraum der Küste und der Flusstäler unbekannt. Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt auch keine Vergleiche zu den Tumuli der Milyas³ oder zu den Tumulus - Typen Kariens⁴. Die Da-

² TAD. XX 1973, 46 Abb. 12.

³ M. Mellinik, AJA. 77, 1973, 296 ff.

⁴ W. Radt, Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnassos (1970) bes. 233 ff.

tierung der Anlage in spätclassische Zeit geht von der Reliefstele aus. Historische Überlegungen erlauben eine nähere Bestimmung. Das Symbol der Doppelaxt weist nach Karien. Durch den Fund der Trilingue vom Letoon⁵ aus dem Jahre 358 v. Chr. darf eine lang umstrittene, historische Frage als geklärt gelten. Nach dem Satrapenaufstand wurde Lykien der karischen Satrapie einverleibt, denn Pixodaras wird unmissverständlich als satrap von Lykien in der griechischen und lykischen Fassung und als Satrap von Karien und Lykien in der aramäischen Fassung bezeichnet.

Reichten die bisher bekannten Quellen nicht aus, um zu entscheiden, ob auch Ostlykien unter karische Herrschaft kam, so darf nach diesem Neufund von Limyra, den ich als Grabmal eines karischen Festungskommandanten deuten möchte, diese Frage als geklärt gelten. Vermutlich blieb Lykien unter karischer Herrschaft bis zur Eroberung durch Alexander den Grossen. Das grosse Gewicht der Reliefstele verhinderte eine Verbringung dieses für die Geschichte Limyras wertvollen Monumentes in das Depot auf dem Heron.

3. Eine hellenistische Erweiterung der Befestigungsanlagen der Burg von Limyra.

Eine Geländebegehung der Ausläufer des Tocak D. westlich des Burgberges führte zu einem vertieften Verständnis der Verteidigungsanlagen von Limyra⁶. Von dort hat man einen freien Blick auf die Ebene von Finike und über die Burg von Limyra auf Kap Gelidonya und die gelidonischen Inseln (Abb. 2). Der steilgratige Ausläufer

oberhalb der Nekropole II wurde mit einer Mauer gesichert. Auf dem höchsten Punkt befinden sich die unteren Lagen eines 8 x 13 m. messenden Gebäudes. Die Bearbeitung der Aussenflächen im sog. Reissverschlussystem lassen auf eine Anlage hellenistischer Zeit schliessen. Im Rahmen dieser Befestigung wird auch der Mauerzug westlich des S/W-Turmes der Unterburg verständlich.

4. Das Hafentort von Finike :

Die ältesten Mauerzüge des Forts oberhalb des Hafens entsprechen in ihrer Technik den sog. hellenistischen Erweiterungen der Burg von Limyra. Eine Aufmessung dieses Hafentorts führte W. Wurster durch. Westlich des Forts stehen jene beiden Sarkophage (Abb. 1) römischer Zeit, von denen man einen grossartigen Weitblick über den Hafen und die Ebene auf Limyra hat. Durch ihre Inschriften konnte Limyra von den englischen Forschungsreisenden T. A. B. Spratt und E. Forbes 1842 identifiziert werden.

5. Die Grabung auf den Felsterrassen :

Unter Leitung von Frau E. Specht wurde die Untersuchung der fünf Terrassen abgeschlossen (Abb. 3). Die Bauaufnahme übernahm Herr G. Mader (Abb. 4). Der Befund lässt auf ein Wohngebiet schliessen, in das kleinere Heiligtümer eingeschlossen waren. Felsnische und Felstreppe sowie ein verputzter Altar bestimmen Terrassev (Abb. 4-6) als Heiligtum. In den Felsen geschlagene Wasserkanäle sorgten für eine schnelle Entwässerung bei grossen Regenfällen.

Hier gewinnen wir in Kleinasien zum ersten Mal einen Einblick in das Wohngebiet einer nichtgriechischen, autochthonen Bevölkerung in spätclassischer - hellenistischer Zeit.

6. Die Nekropolen von Limyra :

a. Herr K. Schulz beendete seine

⁵ H. Metzger, E. Laroche, M.A. Dupont - Sommer, Académie des Inscriptions & Belles Lettres (1974) 82 ff.

⁶ Vgl. den Vorbericht von W. Wurster, AA. 1974, 259 ff.

Erfassung sämtlicher Gräber von Limyra in einem Matrixsystem. Die Nekropolen I-V enthalten somit ca. 500 Grabanlagen. In Zusammenarbeit mit G. Neumann konnten auch die bekannten lykischen Inschriften. (TL, 98-148) und neugefundene Inschriften in der Matrix verzeichnet werden. Durch die reliefierten Gräber und einige Grabinschriften wird die überwiegende Masse aller Gräber in das 4. Jh. v. Chr. datiert. Die Masse der lykischen Gräber stellt den stärksten Beweis für die These, dass Limyra in der ersten Hälfte des 4. Jh. Residenz des lykischen Königs wurde.

b. Herr G. Mader beendete die Bauaufnahme des Sidarios - Grabmales.

c. Herr G. Neumann plant eine Vorlage sämtlicher lykischen Inschriften, die in den TAM I nicht erfasst sind. Auch die Inschriftträger sollen photographisch und zeichnerisch dokumentiert werden.

7. Fragmente eines reliefierten Monumentes :

Während einer gemeinsamen Geländebegehung aller Grabungsteilnehmer stiess W. Wurster auf einen Kalksteinblock, der, als Spolie wiederverwendet südlich der Südmauer der Oststadt von Limyra lag.

Gegen Ende der Grabung liess ich den Block ins Theaterdepot verbringen. Am Fundort fand sich ein zweiter Block. Im Theater gelang die Rekonstruktion (Abb. 9. 10.) : Beide Blöcke gehörten aufgrund ihrer Dübel und Klammerlöcher zu einem massiven Pfeiler oder stelenartigen Monument. Die bekronenden Profilleisten, Astragal und ionisches Kyma, sind nicht vom Steinmetzen ausgearbeitet. Daraus können wir auf eine Bemalung schliessen. Das Oberlager ist nicht horizontal abgearbeitet, sondern weist einen mir sonst nicht bekannten, walmdachartigen Ab-

schluss auf, der auch eine Bestimmung als Hyposorion - Eckblock einer freistehenden Grabanlage ermöglicht. Den Reliefs kommt trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes eine besondere Bedeutung zu. Auf der einen Seite erstreckt sich über zwei Blöcke die Darstellung einer Burg (Abb. 10). Burgdarstellungen in Linearperspektive kennen wir bislang vom Nereidenmonument von Xanthos, vom Heroon von Trysa, von einem Sarkophag von Telmessos sowie von einem Monument von Tlos und einem Felsgrab von Pinara.

Die andere Seite zeigt, stark zerstört, einen voll gerüsteten Krieger in Ausfallstellung nach links (Abb. 9). Zu erkennen sind Helmbusch, Mantel, Schuppenpanzer und Schwertgurt. Aus den Massen der Blöcke (Höhe des unteren : 57 cm; Höhe des oberen : 68 cm) können wir die Grösse des Kriegers mit ca. 170 cm. berechnen. Lebensgrosse Darstellungen in der lykischen Reliefkunst sind selten.⁷

Um ein Pfeilergrab scheint es sich nicht zu handeln, denn bei den reliefierten Pfeilergräbern ist stets nur die Zone der Kammer aussen mit Relief geschmückt. Die Profilierung erinnert an die Südseite des Heroons von Trysa. Die beiden Blöcke von Limyra könnten theoretisch die Ecke einer Temenosmauer darstellen.

Ergänzen wir das Monument zu einem quadratischen oder rechteckigen massiven Pfeiler, so können wir es uns entweder im sepulkralen Bereich als Stele oder als Siegesmal vorstellen.

8. Restaurierung des Izaza - Monumentes von Tlos im Museum von

⁷ Vgl. z.B. Borchhardt u.a., Myra (1975) 114 ff. Taf. 64, Bellage 9; Die Tänzer von den Torpfosten des Heroons von Trysa sind mit 158 cm ohne Kopfaufsatz lediglich fast lebensgross: F. Eichler, Die Reliefs des Heroon von Gjölbaschl-Trysa (1950) 49 Taf. 1.

Fethiye :

Im Jahre 1966 kamen Fragmente des Izraza - Monumentes⁸ von Tlos in das Museum von Fethiye. 1968 konnte ich im Museum eine erste provisorische Zusammenfügung vornehmen. Auf Wunsch und mit Hilfe des Museumsleiters, Herrn Salih Kütük, konnten die Fragmente am Ende der Limyra - Grabung im Museum mit Akemie restauriert werden. (Abb. 11). Eine detaillierte Vorlage aller 4 Reliefseiten hoffe ich in einem corpus der lykischen Reliefs vorlegen zu können. Dort erfolgt auch eine Begründung für die Verbindung des reliefierten Aufsatzes (TL. 24) mit dem Inschriftenblock (TL. 26) von Tlos zu einem Monument.

RÖMISCHE STUDIEN :

1. Kenotaph für Gaius Caesar (Abb. 12, 13) :

Dank der erfolgreichen Tiefgrabung an der Südseite des Kenotaphsockels durch die Herren P. Knoblauch und K. Siefert konnte das Hauptziel der abschliessenden Grabung⁹ erreicht werden : Die genaue Ermittlung des Fundamentes und der Füllschichten zwischen Fundament und der ersten byzantinischen Bauphase (Abb. 16). Durch die Grabungseinstellung während der Zypernkrisis bedingt, konnte ein weiteres Ziel nicht erreicht werden : Ein grosser Suchschnitt nach Norden oder Erkundung, ob das Kenotaph inmitten eines von Mauern oder Portiken abgeschirmten Innenhofes lag. 1973 setzte sich bei mir die Überzeugung durch, dass ein solcher Prachtbau des Kaiserkultes nicht mitten auf einem

Platz innerhalb der lykischen Stadt Limyra errichtet worden sein könne. Man darf davon ausgehen, dass zwischen der Stadt Limyra und dem Lykiarchen, bzw. dem Lykischen Bund, und Rom Einverständnis über den Bauplan und den Bauplatz erzielt wurde, und der Bau selbst inmitten eines von Portiken gesäumten Innenhofes errichtet wurde, der durch Tore in der Nord- und Ostseite mit der Stadt verbunden war.

Die Tiefgrabung ergab, dass sowohl in römischer als in byzantinischer Zeit der Baugrund durch eine künstliche Aufschüttung von Geröll, Flusskieseln und Sand, vermischt mit Kulturschutt, erhöht werden musste, um die Küstensenkung auszugleichen. Die nahezu homogene Auffüllschicht von ca. 3.80 m. Höhe über der Aufschüttung, die das Kenotaph trägt (Abb. 17), bezeugt, dass hier eine einmalige Auffüllung vorliegt¹⁰. Das kann nur heissen, dass rund um den Kenotaphbezirk im Abstand von einigen Generationen das Bodenniveau infolge der langsamen Absenkung und des steigenden Grundwasserspiegels aufgefüllt werden musste. Der vermutete Temenosbezirk aber durfte in römischer Zeit nicht bebaut bzw. überbaut werden, da er ja als Ort des Kaiserkultes unantastbar war. Erst nach der Vollendung der Christianisierung des römischen Reiches unter Theodosius I (379 - 395 n. Chr.)¹¹ bot sich die Möglichkeit, in die alten heidnischen Kulte einzudringen. So mag sich die erstaunliche Höhe der homogenen Auf-

⁸ Benndorf Niemann, *Reisen im Südwestlichen Kleinasien I* (1884) 144 Abb. 85, 86.

⁹ Zu den von 1971 - 1973 durchgeführten Untersuchungen vgl. TAD. XX, 1973, 46 ff. Abb. 15 - 28; TAD. XXI, 1974, 5 ff. Abb. 1 - 8; TAD. XXII, 1975, 39 ff., Abb. 1 - 16, 32; Jdl. 89, 1974, 217 ff. Abb. 1 - 29.

¹⁰ Ein von uns erwartetes Auflager für die Fundamentschicht aus grossen Kalksteinblöcken, wurde nicht festgestellt. Den Baumeistern scheint bewusst gewesen zu sein, dass in einem Erdbebengebiet wie Lykien eine solche Fundamentierung eher nachteilig gewesen wäre.

¹¹ Vgl. G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen States* (1963) 28 ff. (Hinweis H.G. Severin).

schüttung innerhalb des Temenos als bewusster Akt einer Auffassung und Neugestaltung eines jetzt als heidnisch empfundenen Kultplatzes erklären. nach der Aufschüttung des neuen Baugrundes wurde um den Sockel achsensymmetrisch eine Lage grosser Ringsteine verlegt (Abb. 15, 18), bei denen es sich möglicherweise um Spolien handelt. Zwischen Sockel und Ringsteinen wurden nun Entwässerungskanäle angelegt, und darüber erfolgte dann die Verlegung eines Plattenbodens (Abb. 14, 17). In dieser ersten byzantinischen Bauphase scheint der Bau in Teilen Bestand gehabt zu haben; auf den Ringsteinen wurde offensichtlich eine Art Umzäunung errichtet (Abb. 18).

a. Die Untersuchungen im Grundwasserbereich am Kenotaph von Limyra (Paul Knoblauch) :

Um die Sockelhöhe des Kenotaph festzustellen, waren in den vorhergehenden Kampagnen schon einige Versuche unternommen worden, welche jedoch am überaus starken Andrang sehr kalten Grundwassers gescheitert waren.

Es soll hier kurz das verwendete Gerät vorgestellt werden, mit dessen Hilfe die Arbeiten mit Erfolg durchgeführt wurden. Das Gerät musste folgende Bedingungen erfüllen :

1. Die Schrapperschaufel durfte im Arbeitsgang nur so stark und schnell gezogen werden, dass im Aushubraum befindliche Skulptur - und Architektur - Reste nicht unnötig beschädigt wurden.

2. Es musste die Möglichkeit bestehen, die Schrapperschaufel durch Personen führen zu lassen, welche ausserhalb des Wassers standen.

3. Die Schrapperschaufel musste maschinell an ihren Ausgangspunkt zurückgezogen werden können (Rückholgang).

Diesen Bedingungen wurde durch eine präzise Auswahl des Motors und der Übersetzungsverhältnisse an den

Kraftübertragungen der Winden nahezu in idealer Weise Rechnung getragen. Dazu besitzt die Maschine einen sehr einfachen Bedienungsapparat (Abb. 19). Durch einfaches Loslassen aller Hebel werden alle Winden vom Motor abgekuppelt, so dass alle Bewegungen der Schaufel sofort aufhören. Am Griff der Schrapperschaufel sind Halterungen angebracht, in welche eine Eisenstange eingesteckt werden kann, um die schaufel im Wasser zu führen, ohne dass die Bedienungsmannschaft (wie zu Beginn unserer Arbeiten s. Abb. 20) selber in das Wasser hinein muss. Am Ende des Arbeitsganges wird die Stange einfach aus der Halterung gezogen, um die Schaufel für die Entladung und den Rückholgang freizugeben.

Die Arbeiten mit diesem Gerät wurden durch Vermessungen ergänzt, welche die absolute Höhe des Wasserspiegels des östlich der antiken Stadt am Fusse des Burgberges liegenden Quellsees mit den Höhen des Kenotaph und des Meeres miteinander zu vergleichen gestatten (Abb. 17). Hieraus geht hervor, dass die Sohle des Kenotaph unter dem Niveau des Quellsees liegt. Das Kenotaph stand zum Zeitpunkt seiner Errichtung sicherlich nicht im Grundwasser. Dazu besteht bei der Art des vorgefundenen Baugrundes keine Veranlassung, vielmehr lag der Wasserspiegel des Quellsees damals mindestens um die hier vorhandene Differenz niedriger als heute. Dies ist zu einem guten Teil auf den eustatischen Meeresspiegelanstieg zurückzuführen¹². Dazu kommt jedoch

¹² Es ist hier kein Platz, um auf die verschiedenen Gründe für die relative Meeresspiegelschwankung einzugehen. Ausreichende Literaturangaben befinden sich in : Paul Knoblauch, Die Hafenanlagen und die anschliessenden Seemauern von Side (im Druck). Der eustatische Meeresspiegelanstieg wurde in Phaselis mit 1,3 m seit der Zeitwende an Hand der Baureste festgestellt. Der Abschlussbericht von Schäfer - Blackman - Knoblauch über die Ergebnisse der Forschungen in Phaselis ist in Vorbereitung

noch ein Betrag, welcher vom örtlichen isostatischen Absinken des Alluvialbeckens von Finike durch die Mehrbelastung durch das Auflandungsmaterial herrührt. Als Drittes kommt die Grundwassererhöhung im Alluvialbereich hinzu, die durch die Versumpfung des Gebietes verursacht wurde, welche in der Zeit um sich gegriffen hat, in der das Gebiet unbesiedelt und daher unkultiviert war¹³.

Nach Erbauung des Kenotaph wurde der umliegende Boden des Stadtbereiches durch das steigende Wasser unbrauchbar. Man erhöhte langsam den Boden mit vorhandenem Schutt, wobei zu Zeiten spärlicher Besiedlung das Kenotaph mit seinem Unterbau möglicherweise eine Zeit lang im offenen Wasser stand und eine Mure aus der Felschlucht westlich des Burgberges das Material für weitere Aufschüttung anlieferte.

b. Zur Bauaufnahme (Joachim Ganzert):

Zu Beginn dieser Kampagne wurde zunächst die Vermessung und Dokumentation der byzantinischen Baureste fortgeführt, die in mehreren Bauperioden den Kenotaphssockel und das Grabungsgebiet bedecken. Diese Arbeiten konnten abgeschlossen werden. Abb. 13 zeigt einen Überblick dieser Überbauungen.

Im Anschluss daran wurde die Tiefgrabung durchgeführt, die dem eigentlichen Ziel der Grabungskampagne diente. Durch sie sollte eine Klärung zweier wichtiger, bisher offener Fragen herbeigeführt werden: erstens die Feststellung der Höhe des Sockelbaues und damit des ursprünglichen, römischen Platzniveaus, zweitens die Nachprüfung, ob sich unter der byzantinischen Aufschüttungsschicht noch ein

erster Zerstörungshorizont mit römischen Architekturteilen befindet. Die Sondage wurde am Südwesteck des Baues in einer Länge von 2,50 m bis zu ihrer Unterkante freigelegt (Abb. 16). In der byzantinischen Aufschüttungsschicht fand sich jedoch keine Spur von weiteren römischen Architekturteilen.

Der Sockel besteht aus sieben Schichten über dem Fundament, seine Höhe beträgt 4,17 m. Die Steine der Fundamentschicht springen unterschiedlich weit vor, maximal 10 cm, haben eine Höhe von ca. 50 cm, und ihre Unterkanten haben verschiedene Tiefen. Abb. 14 zeigt den Zustand nach Beendigung der Grabung. Die freigelegten Flächen des Sockels wurden mit Hilfe zweier Tauchausrüstungen unter Wasser vermessen. Die oberste Schicht des Sockels und alle noch vorhandenen Schichten der Verkleidung des turmartigen Oberbaues wurden in Einzelgrundrissen und Ansichten unter Verwendung eines Theodoliten steingerecht vermessen und dokumentiert. Stereophotogrammetrische Aufnahmen der vier Kenotaphseiten wurden als Ergänzung der Bauaufnahme von W. Schiele durchgeführt.

Ein Profilblock von feinsten Bearbeitung, der von der Marmorarchitektur des Baues stammen dürfte, zählt zu den wichtigsten Fundstücken dieser Kampagne (Abb. 21). Die Bearbeitung des Steininventars ist abgeschlossen.

c. Zu den Funden (Jürgen Borchardt):

Die wenigen Fragmente der Bauornamentik und der Bauskulptur legen folgende Rekonstruktion nahe:

Über der Fundamentschicht wurde der Sockel aus Kalksteinblöcken mit rustizierten Aussenflächen in sieben Logen errichtet. Die oberste Schicht weist an allen vier Seiten eine Einschnürung von 31,5 cm auf. Aus den Fragmenten von Friesfiguren lässt sich

¹³ Vgl. dazu G. Wiegand, TAD. XX (1973) 40 ff.; ders. in Borchardt u.a., Myra (1975) 429 ff.

eine Höhe des Reliefgrundes von ca. 180 cm. errechnen. Nehmen wir oben und unten das Relief rahmende Profile an, so dürfte dieser in Marmor ausgeführten Bauteil ca. 250 cm. Höhe gehabt haben¹⁴. Allein diese aussergewöhnliche Höhe des Frieses spricht für seine Anbringung in den unteren Abschnitten des Kenotaph.

Gut erhalten ist ein fast freiplastisch gearbeiteter Kopf mit einem Lorbeerkrantz im Haar. Wie die bisher gefundenen, so trägt auch dieser Kopf einen kurzen Trauerbart (Abb. 22).

Eine erneute Untersuchung des Marmorkopfes von Limyra (Abb. 23), der zu Beginn der Limyra - Grabung als Streufund ins Museum von Antalya gelangte, ergab die eindeutige Bestimmung als Reliefkopf des Kenotaph. Die eigenartige Kappe könnte auf ein priesterliches Amt hinweisen. Bei diesem Kopf scheint das kleinasiatisch - hellenistische Erbe besonders stark nachzuwirken.

Für den mittleren Bauabschnitt des Kenotaph oberhalb des Reliefsockels, dessen Aussenmantel wir uns gleichfalls aus Marmor vorstellen dürfen, errechnet sich durch die Annahme einer ca. 2 m. hohen Kammer im oberen Abschluss des erhaltenen Gusskernes eine Höhe von 7.50 - 8.00 m.

Der Neufund eines reichen Eckprofiles (Abb. 21) könnte zur Friesrahmung gehören, könnte aber auch das Fussprofil eines Eckkrisaliten des darüber folgenden Bauabschnittes sein. Teile eines Fascienarchitraves wären dem Gebälk zuzurechnen, wenn wir uns diesen Bauabschnitt als Blendarchitektur in Gestalt eines Quadrifrons vorstellen wie beim Memmiusbau in Ephesos oder beim Grabmal von St. Remy. Seine Archiventen tragenden Eckpfeiler könn-

ten mit Waffenreliefs verziert gewesen sein, denen die Fragmente einer Streitaxt (Abb. 24) und eines Köchers (Abb. 25) zuzurechnen wären. Die orientalischem anmutenden Details erinnern an den Bau des Augustusforum «aus Mitteln der Kriegsbeute»¹⁵ und an die in den Eingängen zum Augustusforum hängenden «Waffen aus allen Ländern, die von römischen Soldaten erbeutet worden waren»¹⁶. Beutewaffen aus dem Partherfeldzug des Gaius Caesar würden im Gesamtprogramm nicht überraschen.

Römischen Brauch entsprechend wäre oberhalb des Architraves die Bauinschrift angebracht gewesen: aus eingelassenen vergoldeten Bronzelettern. Zu dem Anfangsblock einer Inschrift mit erhaltenem Ober- und Unterlager (Abb. 26) wurde ein zweiter Block gefunden, dessen Buchstabe S nun eindeutig den lateinischen Charakter dieser Inschrift IAVAST beweist (Abb. 27). Da die Masse sowohl der Inschriftträger als auch der Buchstaben und der Schmuckprofile variieren, müssen diese beiden Blöcke zu verschiedenen Inschriften gehören, die an den 4 Seiten angebracht gewesen sein mögen. Mehrere Fragmente von Girlanden (Abb. 28, 29) sprechen für einen Girlanden - Fries, der oberhalb der Bauinschrift diesen Bauabschnitt bekrönt haben mag. Ein umlaufender Girlanden - Bukranien - Fries dient auch anderen römischen Sepulkralbauten als oberer Abschluss, wie z. B. dem Grabmal der Caecilia Metella an der Via Appia im Rom.

Aufschluss über den obersten Abschluss des Monumentes hat auch die Abschlusskampagne nicht erbracht.

Für die Endpublikation wird J. Ganzer die Architektur und Bauorna-

¹⁴ Vgl. dazu die Ansichtsskizze von G. Mader in Jdl. 89, 1974, 235 Abb. 25.

¹⁵ Augustus, res gestae 21.

¹⁶ Ovid, Fasti V 561/2.

mentik bearbeiten, U. Peschlow die byzantinischen Funde (Mosaiken, Chorschranken, Kapitelle) und M. Grünewald die Keramik und Kleinfunde der Kenotaphgrabung. Eine Vorlage der Fragmente der Bauskulptur wird durch J. Borchhardt erfolgen.

2. Zum römischen Theater :

Der Bau der Asphaltstrasse durch die Ruinen von Limyra (Abb. 30) erforderte die Sicherung der erhaltenen Mauern der scaenae frons des Theaters (Abb. 31, 42). G. Mader, der die Reinigungsarbeiten leitete, legte ein Steininventar an und führte eine Vermessung durch. Fragmente der Bauornamentik (Abb. 33) wurden im neuen Depot im östlichen Durchgang geborgen.

Durch ein Schreiben des lykischen Bundes an Antoninus Pius, dessen Wortlaut die Wände des Heroons für Opramoas in Rhodiapolis zierte, wissen wir, dass Opramoas der Stadt Limyra zum Wiederaufbau des Theaters nach dem Erdbeben von 141/2 n. Chr. 10000 Denare aus seinem Privatvermögen zur Verfügung stellte¹⁷. Ein sicherer terminus postquem für die Datierung ist somit gegeben. Die Bauornamentik spricht allerdings für ein wesentlich späteres Datum, in die Mitte des 3. Jh. n. Chr.

Vor dem westlichen Zugang wurde ein Parkplatz angelegt (Abb. 32).

3. Zum römischen Podiumstempel :

Schon bei der ersten Begehung der Unterstadt im Jahre 1967 konnte ich diesen Bau feststellen¹⁸. Er fiel weitgehend dem Bau des Kastells in byzantinischer Zeit zum Opfer. Erhalten ist

das Fundament östlich der über den Tempel verlaufenden Kastellmauer in Höhe von ca. 70 cm. Darüber folgt ein Profil von 36 cm. Höhe und 7 Schichten des Podiums bis zu einer Höhe von ca. 3.80 m. Östlich und westlich der Kastellmauer liegen Säulentrommeln mit 24 Kannelluren ionischer Ausführung.

In dem Bauschutt östlich der Mauer fand U. Peschlow das Fragment einer weiblichen Gewandstatue, ein Stück eines geknöpften Ärmelchitons. Ob der Tempel nord-südlich, wahrscheinlicher aber ostwestlich ausgerichtet war, liess sich nicht mit Sicherheit feststellen. Vermuten darf man jedoch, dass zwischen Tempel und Theater die antike Agora lag.

4. Zu den römischen Thermen :

Während der von allen Grabungsteilnehmern an den Wochenenden durchgeführten Geländebegehungen wurde die grosse Ruine in der Oberstadt westlich des byzantinischen Stadtores als Thermenanlage identifiziert. In den Ecken der drei grossen gewölbten Räume sind z. T. noch die tönernen Beheizungsrohre erhalten. Die Nordmauern wurden in byzantinischer Zeit in die Stadtmauer einbezogen. Diverse Einarbeitungen lassen auf die Ausstattung der Innenräume mit Inkrustationsplatten schliessen. Der Bau wurde in byzantinischer Zeit vielleicht einer anderen Bestimmung zugeführt.

5. Zu einem römischen Rundbau :

In der byzantinischen Ummauerung der Oststadt sind zahlreiche Bauglieder eines ca. 12 m. Dm messenden Rundbaues verbaut. Teile des Podiums, der Kassetendecke und des Architraves. Ein Architravblock wurde ins Theaterdepot gebracht.

6. Spolien und Streufunde :

Sämtliche Spolien in den byzantinischen Stadtmauern, Architekturteile,

¹⁷ Der Grundriss in D. de Bernardi - Ferrero, *Teatri Classici in Asia Minore II* (1969) 155 ff. kann jetzt berichtigt werden.

¹⁸ TAM. II (1930) Nr. 905 XIX C 6; Reisen II (1889) 114 XIX C 6.

¹⁹ Vgl. den Stadtplan in TAD. XXII (1975) 45 Abb. 1; Jdl. 89, 1974, 220 Abb. 2.

Bauornamentik, Inschriften wurden im Stadtplan eingetragen und photographisch dokumentiert. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

4. Epigraphische Studien

Dr. Michael Wörrle von der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts war mit der Betreuung der Funde griechischer Inschriften beauftragt. Er hat an zwei Kampagnen (1969 und 1974) teilgenommen und sämtliche neuen Inschriften bearbeitet. Die Sammlung umfasst etwa 40 neue Dokumente (darunter eine lex sacra (Abb. 35), 7 Weih-, 2 Bau-, 11 Ehren-, 4 agonistische-, 7 Grabinschriften und einige nicht klassifizierbare Bruchstücke), freilich oft nur Fragmente, die demnächst in einer Publikation des Deutschen Archäologischen Instituts veröffentlicht werden sollen. Eine bedeutene Ehreninschrift aus der Zeit des Ptolemaios I (Abb. 36) verdient besondere Beachtung und soll vorweg in einer eigenen Monographie vorgestellt werden. Die ausführliche Fassung wird ebenfalls in einer Zeitschrift des Deutschen Archäologischen Instituts erscheinen, ein Resümee wird Herr Wörrle dem Türk Arkeoloji Dergisi anbieten. Soweit noch vorhanden, hat Herr Wörrle auch die schon früher veröffentlichten Inschriften studiert. Mitteilenswerte Neulesungen wird er dem Inschriftenkatalog anfügen.

5. Byzantinische Studien

A. Die Grabung in der Bischofskirche.

(Urs Peschlow)

Die 3. Grabungskampagne war zugleich die letzte. Die Untersuchungen wurden zusammen mit den übrigen Grabungen abgeschlossen. Das geschah vor allem deshalb, weil die technischen Schwierigkeiten keine vollständige Freilegung der Kirche erlaubt hätten.

Schwerpunkte der Grabung waren

1) die gesamte O-Partie des Mittelschiffs mit den Vierungspfeilern, dem Bema und der Apsis, 2) der nördliche Apsisnebenraum und 3) die W-Wand der Kirche sowie eine Sondage am benachbarten, als Bischofspalast angesprochenen Gebäude (Abb. 40).

1) Bei jedem der beiden kreuzförmigen Vierungspfeiler wurde ein weiteres Pfeilerkapitell gefunden. Damit erhöht sich die Zahl der von hier und von den Apsisstirnen stammenden Stücke auf sechs. An den Pfeilern haben sich die profilierten Sockelplatten noch grösstenteils erhalten. Das Bema ist von einem noch fast vollständig in situ liegenden Schrankensockel umschlossen, mehrere zugehörige Pfeiler der Brüstung kamen hier zutage. Sein Fussboden ist mit Kalkstein- und Marmorplatten ausgelegt (Abb. 37), der Sockel für den Altartisch aus verschiedenfarbigen Platten gemauert. Das Synthronon, dessen Stufen ehemals mit Kalksteinplatten verkleidet waren, erwies sich - anders als ursprünglich angenommen - als eine Anlage ohne Umgang, bei der der Raum zwischen Stufenmauerung und Apsiswand lediglich aufgefüllt, nicht ausgemauert war. Im Zentrum auf der obersten Stufe hat sich der Sockel einer Kathedra erhalten.

2) Schon im Vorjahr war bei einer Sondage im nördlichen Apsisnebenraum ein Mosaikfussboden festgestellt worden. Während der Freilegung wurden zahlreiche Teile der bauplastischen Ausstattung gefunden, die ursprünglich nicht von hier stammen können, darunter vier Kalksteinkapitelle einer kleineren Ordnung: zwei mit einer unteren Korbzone und zwei unterschiedliche Stücke mit Akanthusschmuck von ungewöhnlicher Form (Abb. 38). Der Fussboden erwies sich als fast unbeschädigt. Er ist mit Feldern, die geometrische Muster einschliessen, geschmückt (Abb. 39). In seinem nördlichen Teil befindet sich ein Feld mit einer auf die Tür in

der N-Wand ausgerichteten Inschrift, die einen Presbyter Kyprianos und einen Acholios nennt.

- 3) Die W-Wand der Kirche wurde nur soweit freigelegt, dass ihr Verlauf zu verfolgen war. Es wurde festgestellt, dass in ihrer Flucht an die N-Seite der Kirche ein 3m tiefer Raum angesetzt war. Während er mit ihrer Außenwand nicht im Verband steht, bindet sein Pendant auf der S-Seite mit der W-Wand der Kirche zusammen. Von den drei, in den Kirchenraum führenden Türen sind die mittlere und südliche später zugesetzt worden. Bei einer Sondage westlich der Kirche kam ein Sockel aus Kalksteinblöcken zutage, der parallel zur Kirchenwand läuft und im Süden nach Westen umknickt, vermutlich ein Stylobat für eine Säulenreihe.

B. Sondagen in der Palastanlage.

Die Ostseite der Palastanlage wurde gereinigt (Abb. 36). Ihre Mitte nimmt eine kleine Apsis mit Seitenkammern ein (Abb. 40); diese Räume sind aussen durch eine gerade Mauer abgeschlossen. Der von Osten an die NO-Ecke gelegte Schnitt ergab u.a., dass das Gebäude dort über dem erreichten Boden noch ca. 4 m aufrecht steht. Da dieser noch etwa 2 m über dem Bodenniveau der benachbarten Kirche liegt, kann sich darunter durchaus noch eine Substruktion befinden.

Die Limyra-Grabung begann 1969 und wurde nach sechs Kampagnen 1974 beendet. Vorberichte sind in den *Türk Arkeoloji Dergisi*, im *American Journal of Archaeology*, in den *Anatolian Studies*, im *Archäologischen Anzeiger* und im *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes* erschienen. Geplant ist ein Führer durch die Ruinen von Limyra. Die Vorlage der Auswertung der einzelnen Grabungsobjekte ist in Vorbereitung.

Zur Sicherung der Funde sind drei Depots angelegt worden. Auf der Nord-

seite des Heroon wurde 1969 ein Depot aus Holz errichtet, indem sich zwei auf Betonsockeln restaurierte Karyatiden und vier Blöcke der Fries des Heroon befinden. Im Nebenraum liegen nach Fundlage geordnet Teile der Bauskulptur und Bauornamentik. Kisten enthalten Keramik und Kleinfunde.

In den seitlichen Zugängen des Theaters sind Depots eingerichtet worden für die Funde aus der Ost- und Weststadt. Im westlichen Depot (Abb. 32) befinden sich Fragmente der Architektur, Bauskulptur und Bauornamentik vom Kenotaph sowie die Funde der Terrassengrabung und Funde aus lykischen Gräbern. Ausserdem liegen dort die Funde aus der Grabung der Bischofskirche.

Das östliche Depot (Abb. 31) enthält keine Kleinfunde, sondern grössere Fragmente der Bauornamentik und der Bauskulptur aus lykischer, römischer und byzantinischer Zeit.

Wertvolle Objekte sind in jedem Jahr ins Museum von Antalya gebracht worden und sind z. T. dort ausgestellt.

Die Beendigung der Grabung liegt in der Einsicht begründet, dass der finanzielle Aufwand künftiger Kampagnen in der versumpften Unterstadt in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zu den zu erwartenden wissenschaftlichen Resultaten stehen würde. Zweifellos brächte eine Fortführung der Kenotaph-Grabung weiterhin wertvolle, als Spolien wiederverwendete Bauteile dieses bedeutenden Bauwerkes der augusteischen Epoche zutage. Als Voraussetzung müsste dann aber die wissenschaftliche Zielsetzung in der Erforschung der byzantinischen Folgebauten um das Kenotaph herum liegen, dh. die Grabung müsste auch von einem Byzantinisten geleitet werden unter Mitarbeit eines klassischen Archäologen.

Die Ergebnisse der Terrassengrabung (Abb. 3-6) mögen bei der Erfor-

schung lykischer Wohnviertel in anderen lykischen Städten Bedeutung gewinnen. Für die Zentren der lykischen Siedlung in Limyra gelten jedenfalls die gleichen Grabungsbedingungen wie beim Kenotaph und bei der Bischofskirche. Sie liegen mit Sicherheit südlich des römischen Theaters, dh. im Bereich des Quellgebietes des Limyrus und des heutigen Grundwasserspiegels (Abb. 17.30).

Dank der Teamarbeit konnten jedoch durch die intensive Erforschung Dokumentation aller noch sichtbaren einzelner Objekte und die gründliche Bauten weite Bereiche der Geschichte dieser lykischen Stadt vom 4. Jh. v. Chr. bis in die byzantinische Zeit erschlossen werden.

Als Grabungsleiter danke ich allen deutschen und türkischen Ministerien, Institutionen und Instituten, die die erfolgreiche Durchführung der Grabung ermöglicht haben:

Der Generaldirektion der Antiken und Museen des Kultusministeriums der Türkischen Republik in Ankara, der Direktion des Museums in Antalya, den Behörden der Stadt Finike, der Zentralkommission und der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Institutes, der Theodor Wiegand-Gesellschaft und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Mein Dank gilt aber auch allen Freunden der Grabung, den Regierungsvertretern und denen, die aktiv mitgewirkt haben: den Arbeitern von Bergama und Yuvallarköy.

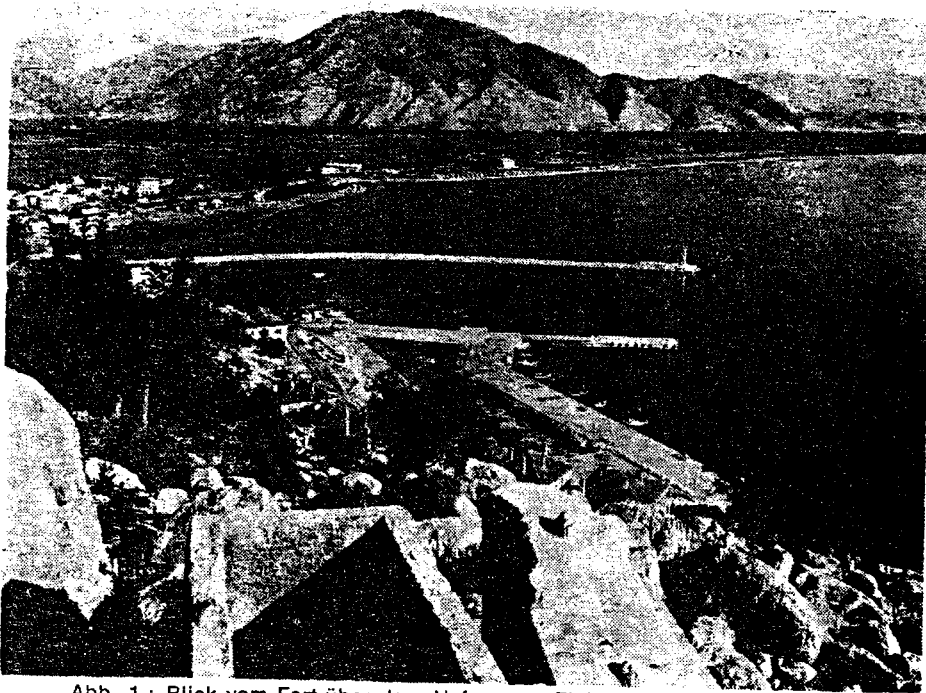


Abb. 1 : Blick vom Fort über den Hafen von Flnike auf Limyra LI 74/271



Abb. 2 : Westansicht der Burg von Limyra Im Hintergrund Kap Gelidonya LI 74/265



Abb. 3 : Blick auf die Terrassen 1-V
der Hanggrabung LI 74/128



Abb. 5 : Kultnische, Felstreppe und Altar
der Terrasse V LI 74/142

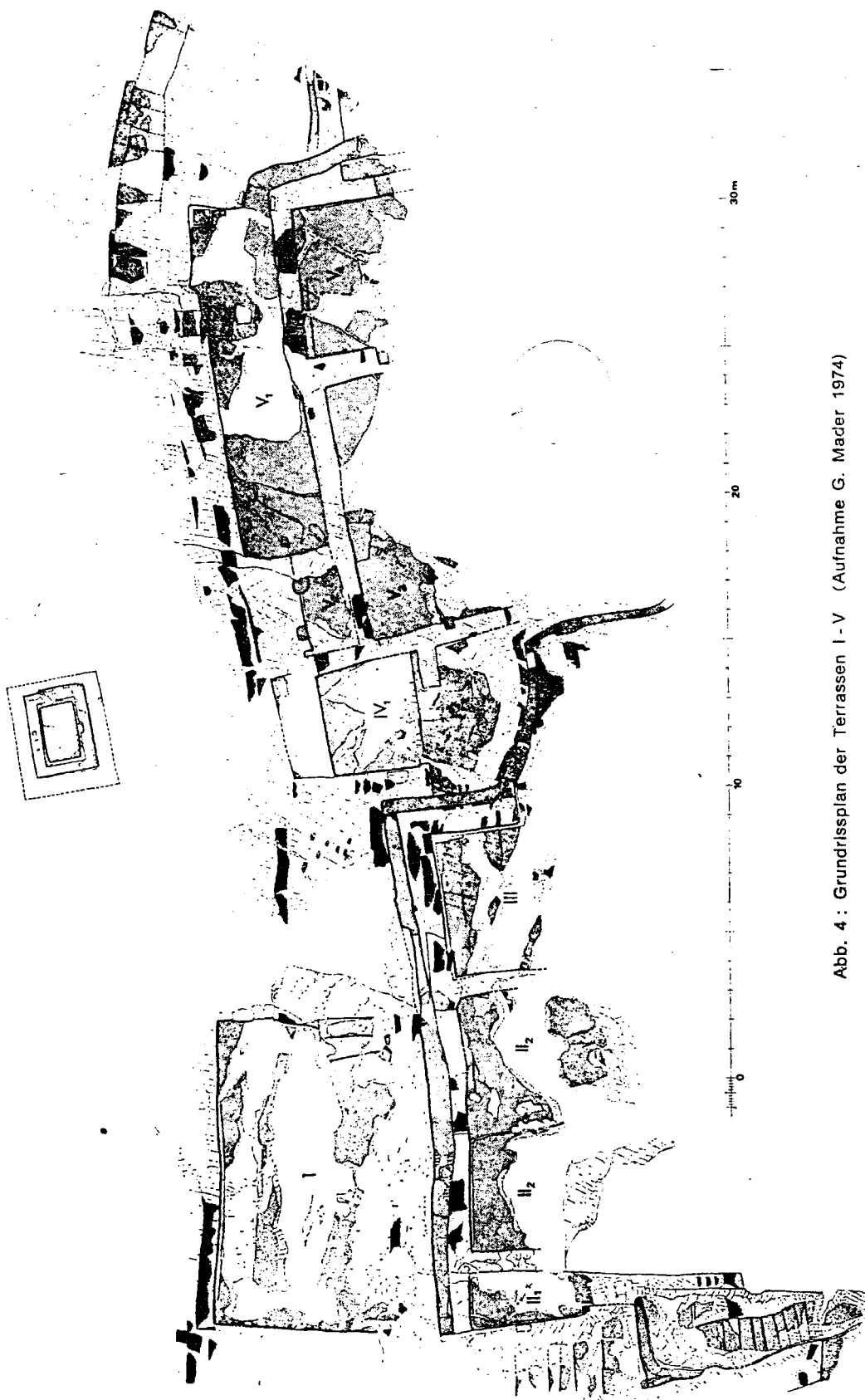


Abb. 4 : Grundrissplan der Terrassen I - V (Aufnahme G. Mader 1974)



Abb. 6 : Aufsicht auf den Altar der
Terrasse V Li 74/20

Abb. 8 : Fragment des Ostfrieses vom Heroon
von Limyra V Li 74/505

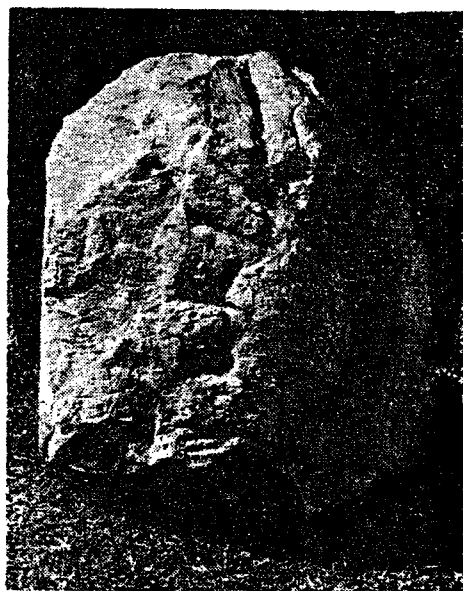


Abb. 7 : Stele der Doppelaxt in der Unterburg
von Limyra LI 74/671



Abb. 9 : Eckfragmente eines reliefierten
Monumentes; Krieger und Burgdarstellung
LI 74/485



Abb. 10 : Darstellung der Burg in
Linearperspektive auf demselben
Monument Li 74/488

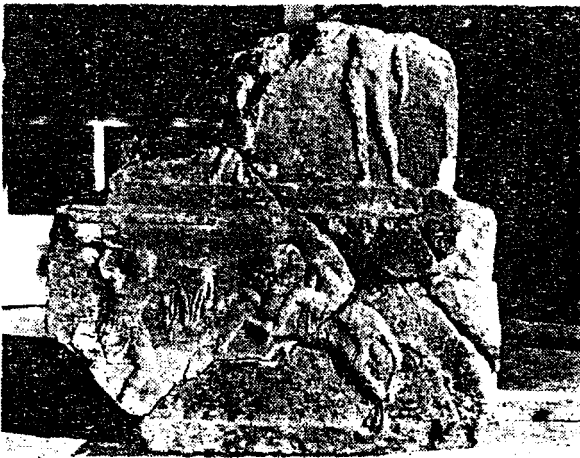


Abb. 11 : Seitenansicht des restaurierten
Izraza - Monumentes von Tlios im Museum
von Fethlye (Telmessos) R 8157

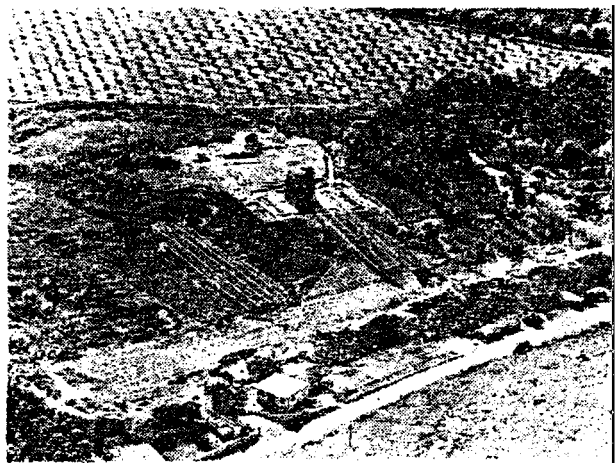


Abb. 12 : Die Kenotaph - Grabung inne halb
des byzantinischen Kastells in der
Weststadt von Limyra Li 74/751

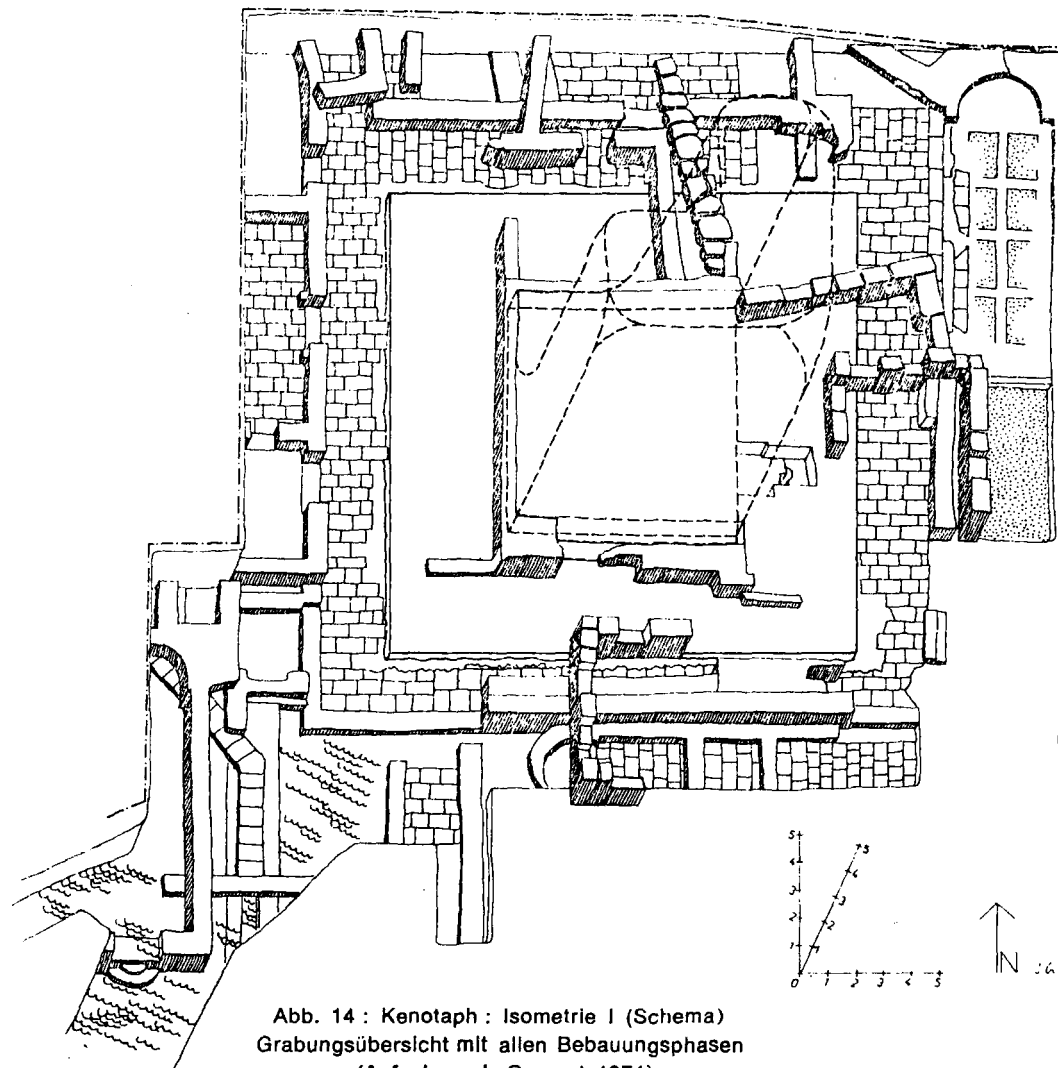


Abb. 14 : Kenotaph : Isometrie I (Schema)
Grabungsübersicht mit allen Bebauungsphasen
(Aufnahme J. Ganzert 1974)

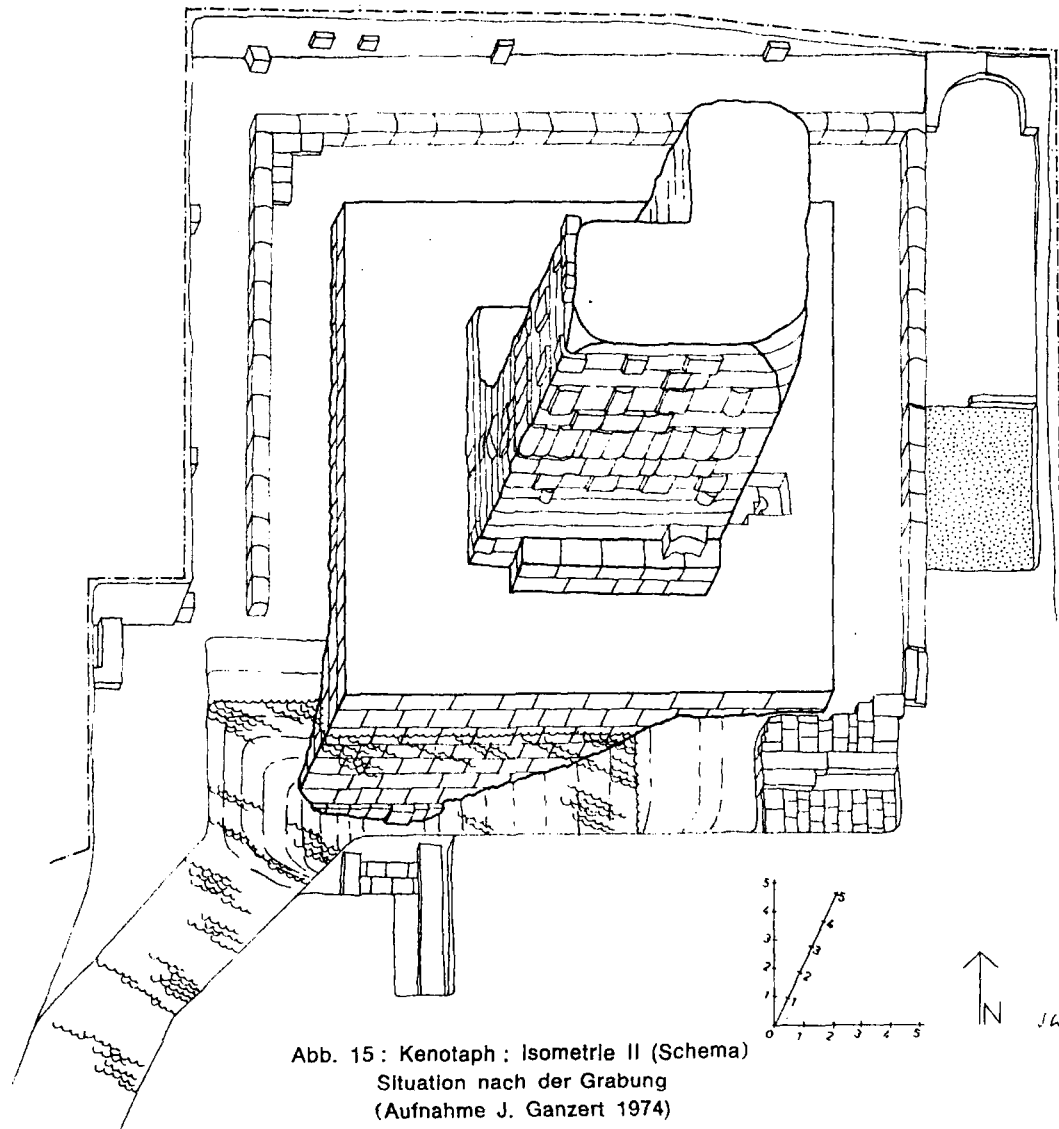


Abb. 15 : Kenotaph : Isometrie II (Schema)
Situation nach der Grabung
(Aufnahme J. Ganzert 1974)

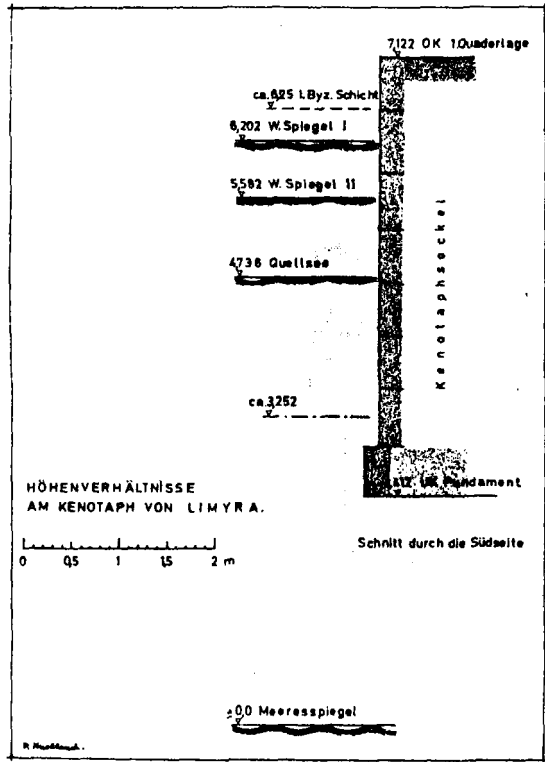


Abb. 17 : Zeichnerische Darstellung der Höhenverhältnisse am Kenotaph (Zeichnung P. - Knoblach 74)

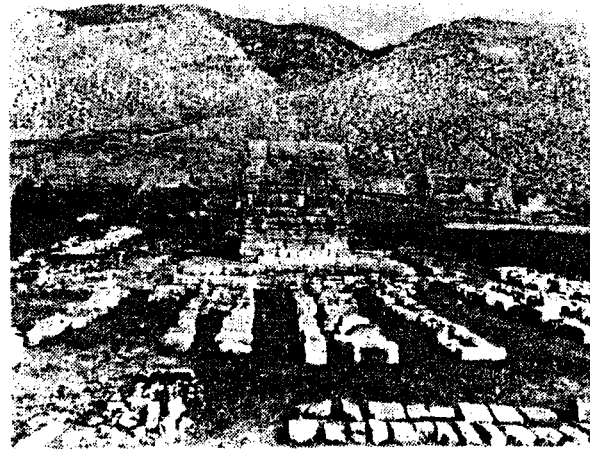


Abb. 13 : Südansicht des Kenotaph nach der Grabung 1974 Li 74/596

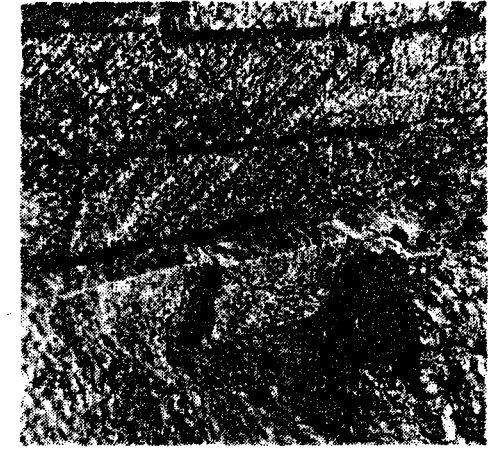


Abb. 16 : Unterwasseraufnahme der Südseite des Kenotaphsockels mit vorkragender Fundamentschicht Li 74/321

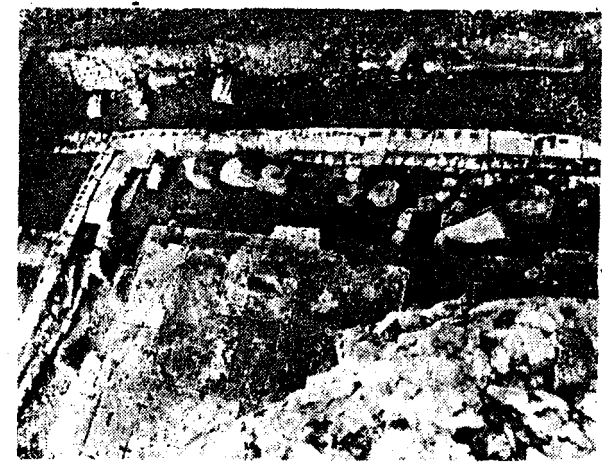


Abb. 18 : Kenotaphsockel und byzantinische Ringsteine und Entwässerungskanäle an der N/W - Ecke der Kenotaph - Grabung Li 74/584



Abb. 19 : Die bei der Tiefgrabung eingesetzte Maschine (Foto P. Knoblauch 74)

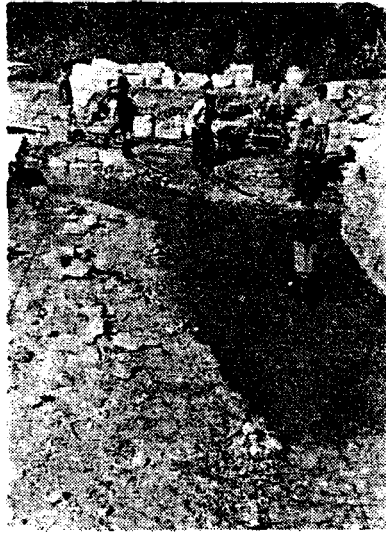


Abb. 20 : Arbeitsvorgang während der Tiefgrabung (Foto K. Siefert 1974)



Abb. 22 : Frieskopf mit Lorbeerkranz,
Mus. Antalya Li 74/288

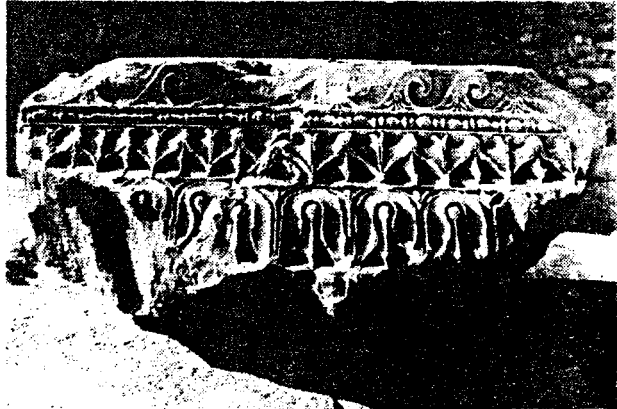


Abb. 21 : Fussprofil eines Eckblockes
Li 74/734



Abb. 23 : Frieskopf mit Priesterkappe,
Mus. Antalya LI 74/296

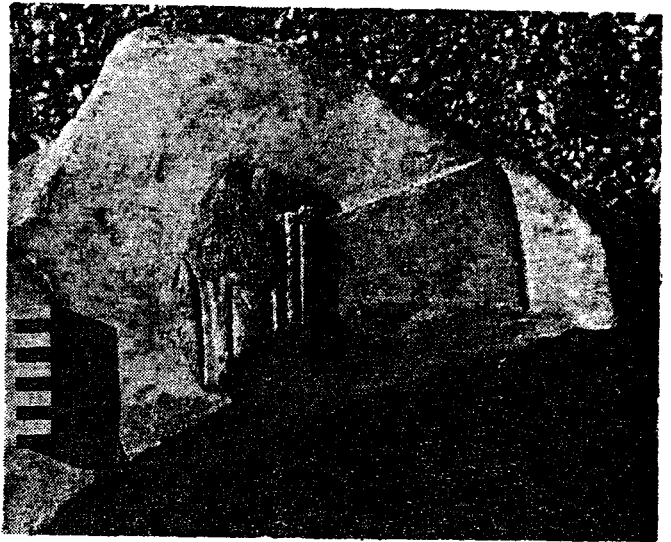


Abb. 24 : Fragment eines Waffenfrieses
mit Streitaxt LI 74/306



Abb. 25 : Köcherfragment von einem
Waffenfries (?) LI 74/343

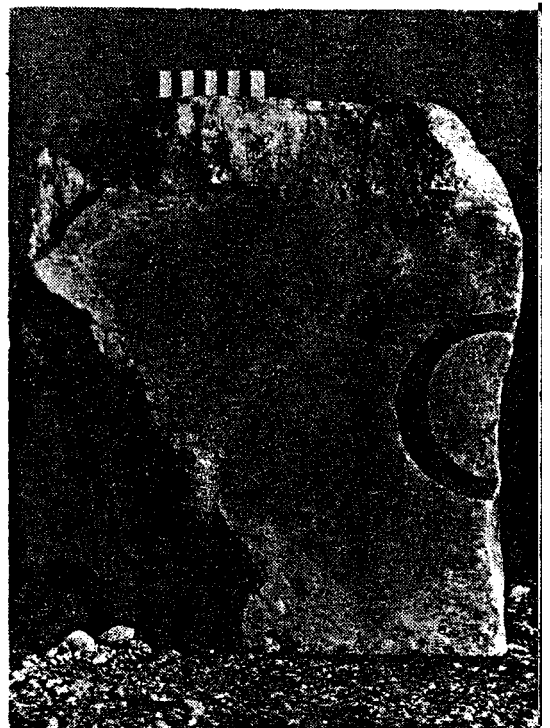


Abb. 26 : Fragment der Bauinschrift
LI 74/696

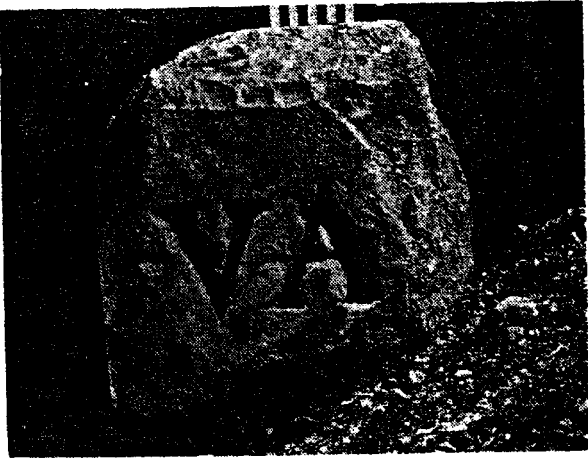


Abb. 27 : Fragment einer anderen
Baulnschrift LI 74/348

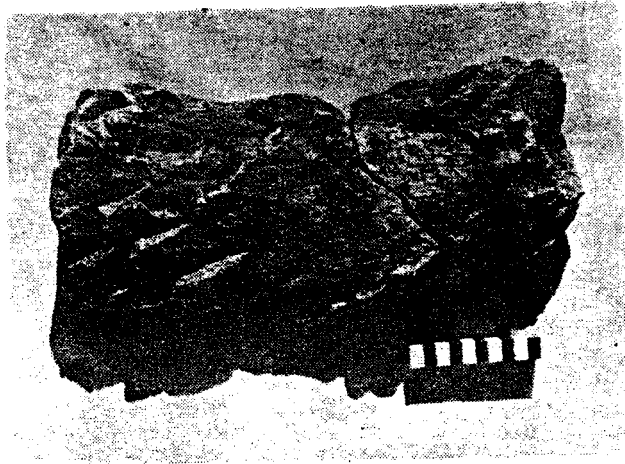


Abb. 28 : Girlandenfragment von einem
Fries LI 74/553

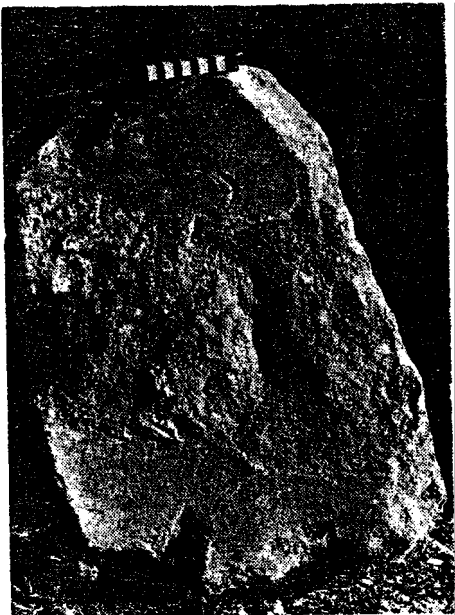


Abb. 29 : Fragment eines Girlandenfrieses
LI 74/699

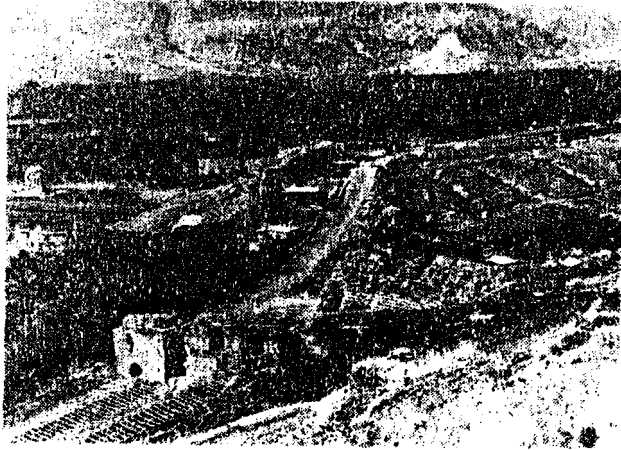


Abb. 30 : Theater, Kastell und Kenotaph
Lj 74/609

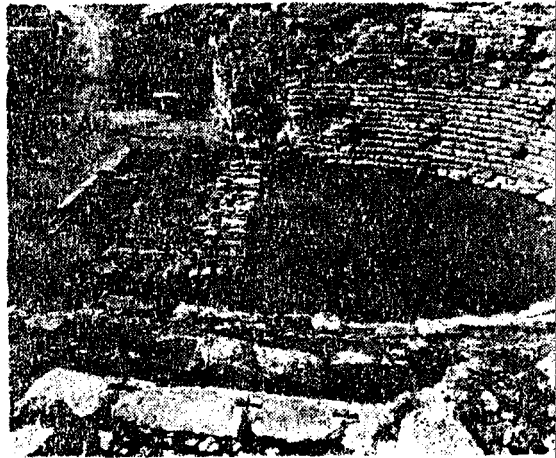


Abb. 32 : Theater, scaenae frons und
westliches Kolion Lj 74/253

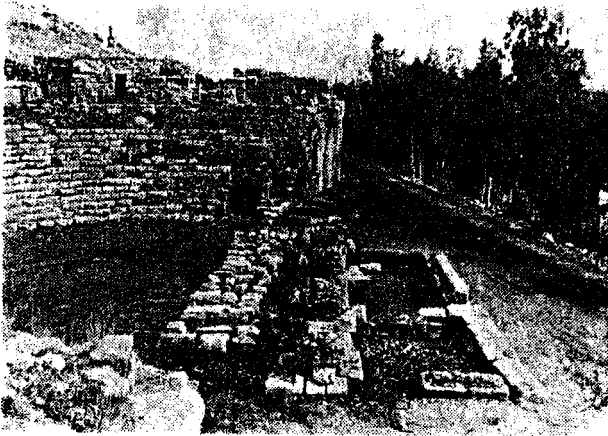


Abb. 31 : Theater, scaenae frons und
östliches Kollon LI 74/249

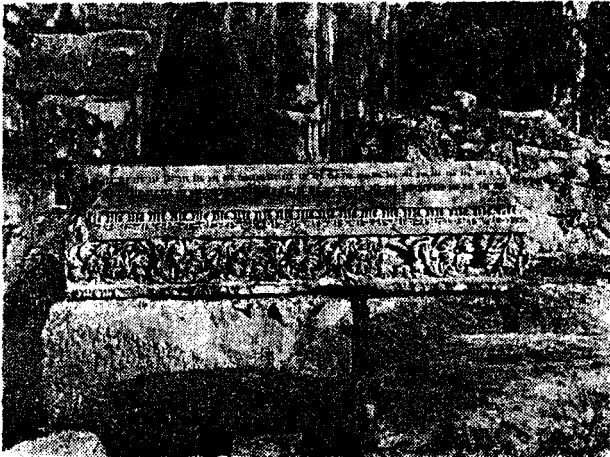


Abb. 33 : Architravblock vom Bühnenhaus
des Theaters LI 74/161



Abb. 34 : Ehreninschrift aus der
Zeit Ptolemaios I. LI 73/25



Abb. 35 : Lex sacra als Spolie in der
südlichen Kastellmauer verbaut
gewesen LI 74/151



Abb. 36 : Übersicht auf Bischofskirche und
Palast, im Vordergrund links die
römischen Thermen LI 73/147

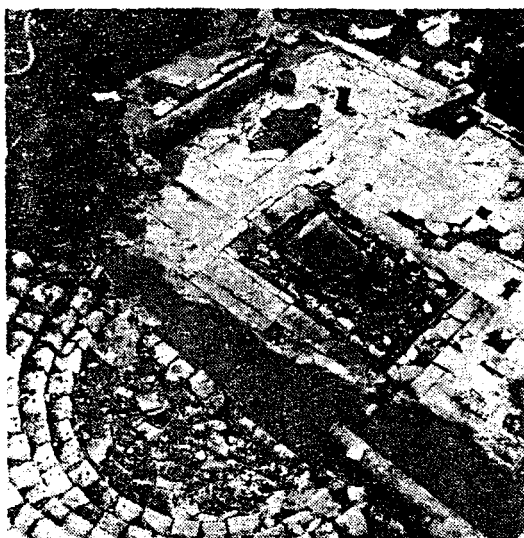


Abb. 37 : Bischofskirche, Synthronon und Bema (Foto U. Peschlow)



Abb. 38 : Bischofskirche, Akanthuskapitell (Foto U. Peschlow)

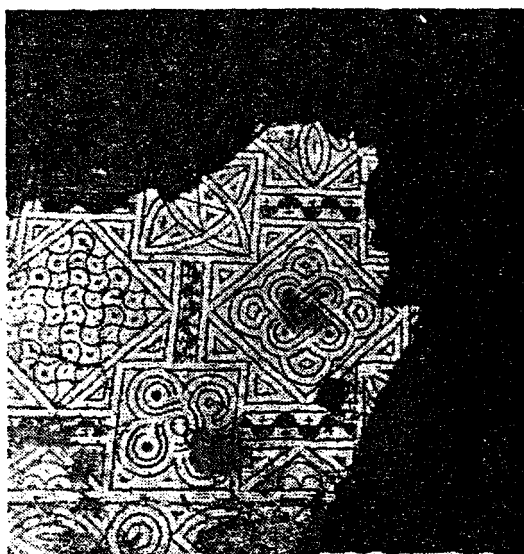


Abb. 39 : Nördlicher Apsisnebenraum,
Detail des Bodenmosaiks
(Foto U. Peschlow)



Abb. 40 : NO - Partie des Bischofspalastes,
Blick von W. (Foto U. Peschlow)